

Unterhaltung der Urußen und die Bestrafung der Schul-
digen rasch und ohne erhebliche Schwierigkeiten gelang. In
Ostafrika und Togo kam es nur zu gänzlich unbedeutenden
Störungen der Ordnung. Auf Samoa und den Insel-
gebieten der Karolinen, Marianen- und Marshallinseln
herrschten durchaus friedliche Verhältnisse.

In der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ werden die
Auslandsvorrichtungen im Hafen von Dar-es-Salaam als
ungenügend bezeichnet. Es wird darauf hingewiesen, daß
neulich ein Dampfer, der abends angekommen war, am
Vormittag des zweitfolgenden Tages noch nicht ausgeladen
war. Es wird hierbei noch erwähnt, daß nicht nur ge-
nügliche Frachten von Europa nach der Kolonie, sondern
auch umgekehrt vorhanden sind, so daß von Deutsch-Ost-
afrika nach dem Mutterlande bestimmte Güter häufig nicht
rechtzeitig befördert werden können, weil es zu viele sind.
— Von der Baumwollenernte wird mitgeteilt: Die Ein-
nahl der Gemeinde Tanga hatte bis gegen Ende November
etwa 1200 Zentner Saabbaumwolle der diesjährigen Ernte
aufgearbeitet, das heißt doppelt so viel, als im Vorjahre.
Man schätzt die Gesamternte auf 4500 Zentner, was etwa
1500 Zentner reine Baumwolle ergeben wird.

Oesterreich.

In Wien waren gestern abend Gerüchte im Umlauf, wo-
nach die Demission des Ministerpräsidenten Körber als un-
mittelbar bevorstehend gelte. Es wird behauptet, Körber
wolle unter keinen Umständen im Amte bleiben. Diese
Gerüchte sind jedoch noch mit Zurückhaltung aufzunehmen.
Nach der „Neuen Freien Presse“ will der Ministerpräsident
nur für seine Person, nicht für das gesamte Kabinett die
Demission einreichen. Als Ursache werden sein leidender
Zustand und die trostlosen Verhältnisse im Parlament be-
zeichnet.

Großbritannien.

Die Sensation der Weihnachtsfeierlage bildete der Rück-
tritt des populärsten Seemanns in England, des Lords
Charles Beresford, vom Oberbefehl der Atlantischen Flotte,
zu dem er in Gemäßheit der jüngsten Flottenreorganisation
vor acht Tagen zu allgemeiner Befriedigung ernannt worden
war. Ein Admiraltätsbefehl kündet ohne jede Angabe
von Gründen an, daß der Kontradmiral William Henry
May zu seinem Nachfolger ernannt sei. Darüber, ob Lord
Charles Beresford einen anderen Posten erhält, verlautet
kein Wort.

Marokko.

Die Lage in Marokko ist immer noch sehr gespannt.
Ein Kurier, der aus Alcazar in Tanger eintraf, erzählte,
daß diese Stadt immer noch von den aufständischen Stäm-
men umzingelt ist, die auf städtische Kosten verpflegt wer-
den. Die Aufständischen wollen von ihrer Forderung, daß
ihnen gewisse Europäer ausgeliefert werden, nicht ablassen.
Eine maurische Truppe von 700 Mann ist von Fez gegen
die Aufständischen in Anmarsch, soll sich aber in einem geradezu
kläglichem Zustande befinden. Die Einwohner von Alcazar
haben denn auch, wie ein späterer Bericht der „Times“
mitteilt, eingeschrien, daß von dieser Art militärischer Hilfe
nicht viel zu erwarten ist und sich durch ein Abgeld los-
gekauft. Ob es zwischen Marokko und Frankreich zum offenen
Bruch kommt, hängt ganz von dem Verhalten des Sultans
ab. Man befürchtet in Tanger, daß die Abberufung der
Franzosen aus Fez den Sultan zu der törichtesten Ansicht
bringen könnte, einen moralischen Sieg davongetragen zu
haben. Eine derartige Ansicht könnte ihn zu verhängnis-
vollen Unüberlegtheiten treiben. Der Times-Korrespondent
in Tanger glaubt, daß für die nächsten zehn Tage, das
heißt für die Zeit, die ein Meinungsaustrausch zwischen
Fez und Tanger erfordert, keine neue Entwicklung zu er-
warten ist.

Vermischtes.

Die Uniformen des Kaisers. Noch nie hat
ein europäischer Monarch, so schreibt das „Berl. Tbl.“,
so viele und mannigfache Würden nicht nur seines eigenen
Landes, sondern auch fremder Staaten in sich vereinigt,
wie Kaiser Wilhelm II. Er gehört jetzt der Wehrmacht
von nicht weniger als sieben ausländischen Monarchien,
zum Teil in doppelten und dreifachen Ehrenstellen an.
Denn er ist jetzt österreichisch-ungarischer und britischer
Feldmarschall, spanischer Generalkapitän und schwedischer,
norwegischer, britischer, russischer, dänischer Admiral und
Inhaber von sieben niederdeutschen Truppenteilen: zwei
österreichisch-ungarischen, drei russischen, einem portu-
giesischen und einem spanischen — dem ihm sieben ver-
liehenen Kavallerieregiment Numancia. Und im deutschen
Heere bekleidet der Monarch die Chefstange bei sieben
preussischen, einem sächsischen, einem württembergischen,
zwei bayerischen, einem hessischen und einem badischen
Regiment. Außerdem aber ist er Chef der deutschen Ma-
rine. Jede einzelne dieser Würden — im ganzen 36 an
der Zahl — ist mit einer besonderen Uniform verbunden,
und jede dieser Uniformen kennt durchschnittlich zwei bis
drei Spielarten: Interim-, Gala-, Paradeanzug, manche
aber, wie zum Beispiel die der preussischen Garde du
Corps, sogar mehr als doppelt soviel, und somit ergibt
sich, daß die militärische Garderobe des Kaisers weit über
hundert verschiedene Uniformen zählen dürfte, denn es
ist zu beachten, daß nach alter preussischer Sitte der oberste
Kriegsherr sich als den Chef jedes einzelnen Truppen-
teils des Gardekorps ansieht, auch wenn er sich nicht
ausdrücklich für solchen erklärt hat. Tatsächlich hat der
Kaiser, auch schon öfter, namentlich bei Besichtigungen,
die Uniform jeder Truppe der Garde, mit alleiniger Aus-
nahme des Gardetrainbataillons, und neuerer Formatio-
nen, wie Maschinengewehrabteilung und Jäger zu Pferde,
angelegt. Das bedeutet ein Mehr von etwa achtzehn Uni-
formen, die sich allerdings zum Teil nur durch leicht zu
verändernde Abzeichen, Achselstücke und Epaulettés von

einander unterscheiden. Aber trotzdem vergrößert sich der
Bestand immerhin noch um etwa ein Duzend Nummern.
Doch wir sind noch nicht am Ende, denn wir haben weder
die preussische Generaluniform, die drei Variationen zu-
läßt, noch die der Seebataillone berechnet, und nicht be-
rücksichtigt, daß der Kaiser — auch das ist alte Tradition
— gelegentlich auch die Uniform solcher Linientruppenteeile
anlegt, zu denen er in keinem persönlichen Inhaberver-
hältnisse steht, wie zum Beispiel die des Breslauer Selb-
stschützregiments. Alles in allem ergibt sich hieraus
eine Garderobe von etwa einhundertfünf-
zig verschiedenen Uniformen, zu denen noch
alle Accessoires, wie Stiefel, Helme, Mützen, Dreimaster,
Regen, Säbel, Schärpen, Binden, Bandeliere, auch die
Mäntel nicht zu vergessen, hinzukommen. Von diesen,
ja von den meisten dieser Uniformen sind natürlich gleich
mehrere Exemplare vorhanden, und alle sind in riesigen
Schränken aufgehängt und unterstehen der Obhut der
Kammerdiener des Kaisers. Man sieht, daß das Amt
eines Uniforminspektors für den Kaiser ein recht ein-
trägliches sein muß. Es wäre dies noch in höherem Grade
der Fall, wenn nicht die ausländischen Uniformen fast
immer auch im Ausland angefertigt würden. Es ist
unter den Souveränen üblich, wenn sie einem ihrer bons
frères eine Ehrencharge in ihrer Armee oder Flotte über-
tragen wollen, die betreffende Uniform zugleich als Ge-
schenk zu überreichen. Natürlich muß sie zuvörderst pos-
sibel angefertigt werden, und dazu werden die nötigen
Maße in aller Heimlichkeit besorgt. So hat Alfonso XIII.
dem Kaiser, gewissermaßen als Weihnachtsgeschenk, auch
eine völlige Adjustierung als Generalkapitän geschickt. Der
Kaiser liebt selbst, Ueberwachungen dieser Art auch mit
seinen Offizieren vorzunehmen. So ließ er, als er zu
einem Jubiläum der ehemaligen hannoverschen Armee fuhr,
in das Gepäck seines Oberstallmeisters Grafen Wedel die
Oberstenuniform der Königsalunen hineinschmuggeln und
konnte ihm am nächsten Tage mit der Ernennung zum
Obersten a la suite der Armee gleich den Befehl erteilen,
in dieser Uniform zu erscheinen. — Die vielen Uniformen
des Monarchen zu verpacken, wenn dieser auf Reisen geht,
ist natürlich auch keine Kleinigkeit, wenn natürlich auch
nicht immer alle ihn begleiten. Dies herrscht selbstver-
ständlich die peinlichste Ordnung und Genauigkeit. Aber
ab und zu passiert ja überall einmal ein kleines Mißge-
schick. So soll ein zur Dienstleistung bei Hofe komman-
dierter jüngerer Offizier, dem die Sorge über das Gepäck
des Kaisers oblag, als dieser sich einmal nach Wien be-
gab, um dem Kaiser Franz Joseph einen feierlichen Bes-
such abzustatten, das Malheur gehabt haben, die dem
Kaiser am wenigsten entbehrlichen Uniformen so zu diri-
gieren, daß sie nicht rechtzeitig zur Stelle waren. Dem
Offizier soll wegen dieses Vergehens eine sehr eindrück-
liche Bekehrung zuteil geworden sein.

Die Schiffskatastrophe der „Morge“, über
die wir seinerzeit ausführlich berichtet haben, beschäftigte
dieser Tage in Kopenhagen das See- und Handelsgericht.
Nach erledigter Beweisaufnahme wurden der Vorstand
und die Direktion der Vereinigten Dampfschiffgesellschaft
und der Führer des Dampfers, Kapitän Gundel, freige-
sprochen. Kapitän Gundel, der die Einleitung des Ver-
fahrens gegen sich selbst beantragt hatte, hat die Kosten
des Prozesses, soweit die Anklage seine Person betraf,
zu tragen. — Die „Morge“, der Vereinigten dänischen
Dampfschiffgesellschaft gehörig, hatte am 25. Juni d. J.
Christiania und auf der Reise nach Newyork verlassen; an
Bord waren 694 Passagiere, darunter 296 Norweger und
290 Russen. Das Wasser war sehr stürmisch, wodurch die
„Morge“ aus ihrem Kurs kam. Bei hoher See stieß sie
am 29. Juni frühmorgens auf die Rodell-Felsen, 200
englische Meilen von den Hebriden-Inseln entfernt. Das
Schiff begann zu sinken; über 600 Menschen wurden von
den Wellen fortgerissen; drei Rettungsboote wurden, dicht
mit Passagieren gefüllt, in die Trossen gesetzt. Im ganzen
forderte der Untergang des dänischen Schiffes 637 Opfer.
Die Geretteten, die in Grimshy ankamen, hatten 24 Stun-
den unter den entsetzlichsten Entbehrungen im Boote zu-
gebracht; unter ihnen bestand sich der Kapitän Gundel.
Der Untergang der „Morge“ ist das größte Unglück, das
bisher die dänische Amerikalinie betroffen hat.

Haubtmord um einen falschen Tausend-
kronenschein. Kürzlich wurde in der Nähe eines
Meierhofes bei Graz ein Mann sterbend aufgefunden.
Der Mann starb auch bald. Dem „Grazener Volksblatt“
wird dazu gemeldet: Am Abend des 18. ds. Mts. kam
in das Lurgerische Gasthaus der Schmied Franz Ziegler
und zeigte dort den anwesenden Wästen eine falsche Tau-
sendkronennote, eine sogenannte Blüte, die nur auf einer
Seite wie ein Tausendkronenschein aussieht, auf der an-
deren aber eine Anpreisung trug. Diesen Scherz mußte
der Mann mit seinem Leben bezahlen. In dem Gasthause
saßen nämlich an einem anderen Tische zwei Knechte,
die die angebliche Banknote für echt hielten. Sie folg-
ten dem Schmied aus dem Gasthause, worauf sie ihn
auf dem Wege überwältigten, halb tot schlugen und be-
raubten. Am nächsten Tage starb der Schmied an den
Folgen der erlittenen Verletzungen. Noch am selben
Tage wurden die beiden Verbrecher ermittelt und ver-
haftet.

Sturm auf See. Aus Halifax wird gemeldet, daß
der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Prinzessin Irene“ auf
dem Wege nach Newyork dort anlegte, nachdem er seit
seiner Vorüberfahrt bei Gibraltar vor elf Tagen surch-
bar stürmische Wetter erlebt hatte. Am 17. d. M. trieb
ihn ein Orkan mit großer Geschwindigkeit durch die See.
Enorme Wellen schlugen über das Deck, zertümmerten
acht Ventilatoren und beschädigten die Rettungsboote.
Drei Passagiere wurden ernstlich verletzt. Man gab Tau-
sende von Gallonen Öl über Bord, um die Wogen zu

glätten, allein vergeblich. Die 1800 Passagiere gerieten in
Angst und Schrecken, da sie glaubten, das Schiff gehe
unter.

Weihnachtsverkehr in Berlin. Schon die
ganze Woche vor dem Fest war eine überaus große Zahl
von Paketen abzutragen. Bis zum Montag, den 19. De-
zember waren insgesamt 368 000 Pakete für Berlin einge-
gangen. Abgesehen vom Dienstag mit „nur“ 43 000 Stück
wegen der schwachen Auslieferung am Sonntag, stieg die
Bestellung von Tag zu Tag. Am 21. waren schon 59 000,
am 22. 64 000 und am 23. 74 000 Pakete in Berlin zu
bestellen. Vom 12. Dezember bis zum heiligen Abend
werden in der Reichshauptstadt rund 700 000 Weihnach-
tpakete zur Bestellung gelangt sein. — Fabelhafte Preise
wurden am heiligen Abend für Weihnachtsbäume gezahlt.
Kleine Bäume, die im vorigen Jahre niemand geschenkt
haben wollte, wurden mit 2 Mark bezahlt, andere, die
aus diesen Teilen künstlich zusammengesetzt waren, er-
zielten noch 4 und 5 Mark und schön gewachsene Edel-
tannen wurden schließlich mit 30 und 40 Mark im Westen
bezahlt. Die Vorräte waren schon am Freitag fast völlig
geräumt, so daß die Händler am Nachmittage überall nur
noch Krüppel besaßen, die die höchsten Preise brachten.

Staatliche Schlachtviehvericherung betr.

Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtvieh-
versicherung betreffend, vom 2. Juni 1898 sind von dem
Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlach-
toviehvericherung hinsichtlich der in der Zeit v. 1. Januar
bis 31. März 1905 stattfindenden Schlach-
tungen die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2
des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durch-
schnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je
50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgestellt worden:

| | | |
|--------------------|---|---------|
| A. Ochsen: | 1) vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren | 71,— M. |
| | 2) junge fleischige, ältere ausgewästete | 67,50 „ |
| | 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere | 63,— „ |
| | 4) gering genährte jeden Alters | 56,50 „ |
| | 5) a) magere | 44,— „ |
| | b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte (O) | 35,— „ |
| B. Kalben u. Kühe: | 1) vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes*) | 68,50 „ |
| | 2) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren**) | 65,50 „ |
| | 3) ältere ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben | 61,— „ |
| | 4) gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben | 55,50 „ |
| | 5) gering bez. mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben | 49,50 „ |
| | 6) a. magere dergl. | 40,— „ |
| | b. länger kranke, bez. durch Krank- heit abgemagerte Tiere (O) | 30,— „ |
| C. Bullen: | 1) vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 67,— „ |
| | 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | 64,— „ |
| | 3) gering genährte | 59,50 „ |
| | 4) a. abgemagerte | 48,— „ |
| | b. länger kranke, bez. durch Krank- heit abgemagerte (O) | 40,— „ |
| D. Schweine: | 1) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren†) | 58,50 „ |
| | 2) fleischig††) | 56,— „ |
| | 3) gering entwickelte Mastschweine, so- wie ausgewästete Schnitteder (Mischschneider) und ausgewästete Sauen††) | 53,— „ |
| | 4) nicht ausgewästete Sauen, Schnitteder (Mischschneider), Zuchtsauen u. Zuchteder | 40,— „ |
| | 5) a. magere, bez. im Einkülvorgang stonde zurückgebliebene Tiere | 30,— „ |
| | b. länger kranke, bez. durch Krank- heit abgemagerte Tiere (O) | 27,— „ |

*) zu B 1. Unter Kalben sind weibliche Kinder zu verstehen, welche noch nicht geboren haben. Länger als 5 Monate trüchtige Kalben ge- hören nicht zu Gruppe B 1.

**) zu B 2. Länger als 5 Monate trüchtige Kühe, sowie Kühe, welche kurze Zeit nach dem Kalben, oder wegen einer im Anschlusse an das Kalben einge tretenen Krankheit geschädigt werden, gehören nicht zu Gruppe B 2.

†) zu D 1 und 2. Zu diesen Gruppen gehören nur Schweine, welche noch nicht zur Zucht verwendet worden sind.

††) zu D 3. Hochtrüchtige, sowie solche Sauen, welche erst geferkelt haben, bez. noch ihre Jungen ernähren, gehören nur ausnahmsweise zu Gruppe D 3, in der Regel aber zu D 4.

Ⓞ) zu A 5b, B 6b, C 4b, D 6b. Hierunter gehören vor allem auch solche Tiere, welche sich bei der Fleischschau als so tuberkulös und abgemagert erweisen, daß ihr Fleisch als völlig ungenießbar- lich erkannt werden muß. Es ist ohne Belohnung, ob die Krankheit, welche die Abmagerung bedingt hat, eine offensichtliche war oder nicht.

Dresden, den 22. Dezember 1904.

Anstalt für staatliche Schlachtviehvericherung.

Dr. Bonig.

Anmerkung, die Verwertung des Fettes bei Schweinen betr. Als Fett ist nicht nur das Eingeweidefett (Schmer und Getröset) anzusehen, sondern alles Fett des Tierkörpers, welches für sich gewonnen werden kann, ins- besondere der Speck.

Marktberichte.

Großhahn, 27. Dezember. Schweinemarkt. Ferkel: 5—13 M.,
Schweine: 20—70 M., Kälber: 248 Mark, 18 Schweine.
Eisengeld, 24. Dezember. Bitterholz 2100 M., 0 M., 272 M.,
Ier: das Schod (S) M., 11 5/11 M.